

# Mit dem Wohnmobil ans Kap und nach Joburg

Von Windhuk nach Johannesburg

Ein Reisebericht mit Insidertipps



Silvia und Christoph Wintersberger

## Vorwort

Von Windhoek aus erreichen wir über die Wüsten Namibias, die Berge und Küsten von Südafrika wir das Ziel der K2K-Tour: Das Kap der Guten Hoffnung in Südafrika. Das bedeutet aber noch nicht das Ende unseres Afrika-Aufenthalts!

Entlang der Küste fahren wir von West nach Ost bis Mosambik. Immer wieder machen wir Abstecher ins Landesinnere z. B. zu Nationalparks. Es wird eine eher gemütliche und ruhige Etappe. Die letzten zwei Wochen sind wir mit Freunden im Norden Südafrikas unterwegs. Am Ende parken wir unser Expeditionsmobil Benito bei einem Abstellplatz in Johannesburg und fliegen für einige Monate in den Winter nach Hause.

Dies ist die Zusammenfassung unserer Webseiten zum einfacheren Offline-Lesen als PDF und ebook.

### **Zeitraum:**

August 2017 – Dezember 2017

### **Länder:**

[Namibia](#), [Südafrika](#), [Swasiland](#)

Der Link verzweigt auf die Länderseite im Web, wo alle Beiträge zu diesem Land zusammengefasst sind.

### **Kilometer:**

8.500 km



# Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	2
Berichte.....	7
Namibia bis Südafrika.....	7
Abfahrt.....	7
Ankunft in Afrika.....	7
Aufbruch zum Kap.....	8
Ankunft in Südafrika.....	10
Special: Reifenprobleme.....	13
Reifensorgen.....	13
Neue Reifen aus Europa müssen her.....	14
Es wird kritisch.....	14
Am Ziel.....	15
Ankunft in der Kapregion.....	15
Kapstadt.....	16
Das Ende eines langen Reisekapitels.....	19
Rückblick auf die K2K-Tour.....	19
Statistik.....	19
Daran wären wir beinahe gescheitert:.....	19
Benito haben wir 7 Mal abgestellt:.....	19
5 unvergessliche Momente.....	20
5 besonders schöne Stellplätze.....	20
5 weniger schöne Momente.....	20
Garden-Route.....	20
Auf einem Weingut.....	20
Touristische Pfade entlang der Garden Route.....	23
Transkei und Wildcoast.....	24
Drakensberge – Swasiland.....	24
Wandern in fantastischer Landschaft.....	25
Von den Drakensbergen bis Swasiland.....	26
Swasiland – Joburg.....	27

Swasiland und Mosambik.....	27
Ein kleiner und ein großer Nationalpark.....	28
Mit Freunden unterwegs.....	29
Heimreise.....	32
Praktische Hinweise.....	33
Namibia.....	33
Allgemeines und Fazit.....	33
Visum, Einreise, Ausreise, Anreise, Versicherungen.....	33
Abstellen Fahrzeug in Namibia.....	33
Land und Leute, Straßenzustand, Sprachen.....	34
Nationalparks und Schutzgebiete.....	34
Stellplätze, Karten, Reiseinfos.....	35
Geld, Essen und Einkaufen.....	35
Entsorgung, Gas, Waschen, Tanken.....	35
Internet und Telefon.....	35
Sonstiges.....	36
Südafrika.....	36
Allgemeines und Fazit.....	36
Visum, Einreise, Ausreise, Anreise, Versicherungen.....	36
Land und Leute, Straßenzustand, Sprachen.....	36
Nationalparks und Schutzgebiete.....	37
Stellplätze, Karten, Reiseinfos.....	37
Geld, Essen und Einkaufen.....	38
Entsorgung, Gas, Waschen, Tanken.....	38
Internet und Telefon.....	38
Sonstiges.....	38
Swasiland.....	39
Allgemeines und Fazit.....	39
Visum, Einreise, Ausreise, Anreise, Versicherungen.....	39
Land und Leute, Straßenzustand, Sprachen.....	39
Nationalparks und Schutzgebiete.....	39

Stellplätze, Karten, Reiseinfos.....	39
Geld, Essen und Einkaufen.....	40
Entsorgung, Gas, Waschen, Tanken.....	40
Internet und Telefon.....	40
Sonstiges.....	40

## Berichte

### Namibia bis Südafrika

29.08.2017 - 24.09.2017

#### Abfahrt

Mit Verspätung rollt der Zug von Passau nach Frankfurt. Jugendliche sind einen Strommasten hoch geklettert und haben einen Kurzschluss, mit wohl tödlichen Folgen, ausgelöst. Gut, dass wir vor unserem Flug nach Namibia genügend Zeitreserve eingeplant haben. Wir wollen zurück zu unserem Wohnmobil Benito, um die letzte Etappe auf dem Weg vom Nordkap in Norwegen zum Kap der Guten Hoffnung nach Südafrika anzugehen. Sozusagen auf der Zielgerade sind wir zuversichtlich, es in ein paar Wochen „geschafft“ zu haben.

#### Ankunft in Afrika

Früh morgens, noch bei Dunkelheit, landen wir in Namibias Hauptstadt Windhoek. Bartholomäus, der Fahrer von Eli-Tours bringt uns zur nahe gelegenen Farm „Ondekaremba“, wo Benito startbereit und gewaschen auf uns wartet. Danke, ein guter Service! Zu unserem Campingplatz haben wir nur ein paar Meter. Er vermittelt trotz Flughafennähe richtiges Buschfeeling. Die Sonne geht am wolkenlosen Himmel auf, Tauben gurren, Perlhühner gackern. Antilopen und Warzenschweine sind in der Nähe. Ja, wir sind zurück in Afrika, auch wenn die Temperaturen mit nur acht Grad sehr frisch sind. Das war bei unserer Abreise vor acht Monaten noch ganz anders, aber jetzt ist eben Winter. Den Rest des Tages verbringen wir damit, Benito herzurichten und am Abend sitzen wir mit einer Flasche Windhoek Lager am Lagerfeuer. Nach einer leckeren Burenwurst fallen wir todmüde in unser Bett.



*Sonnenaufgang in Afrika*



*Benito wird hergerichtet*

Am nächsten Tag ziehen wir um ins Urban Camp, ins Zentrum Windhoeks. Zu Fuß erkunden wir die überschaubare Stadt, die weder afrikanisch, noch europäisch ist. Irgendwas dazwischen. Neben Sightseeing wartet auch Arbeit auf uns: Mit den mitgebrachten Ersatzteilen reparieren wir ein paar Dinge an Benito und gönnen ihm außerdem einen Service beim Mercedeshändler. Nach knapp einer Woche sind wir bereit zum Aufbruch. Zum erfolgreichen Abschluss der Vorbereitungen gibt's in Joes Bierhaus ein Zebra- und Antilopensteak. Lecker!



Sightseeing in ...



... Windhoek

## Aufbruch zum Kap

Es ist unser Plan nun relativ schnell nach Kapstadt in Südafrika zu reisen. Nicht nur, weil wir dann unser Ziel erreicht haben, sondern vor allem weil dort die dringend benötigten neuen Reifen auf uns warten. Dennoch fahren wir nicht auf direktem Weg dorthin, sondern besuchen die Wüstengebiete der Namib-Naukluft Region. Auf rauen Pisten fahren wir zu wunderschön gelegenen Gästefarmen, die alle tolle Campingmöglichkeiten bieten. Trotz der unglaublichen Weite und Einsamkeit der Landschaft ist es so gut wie unmöglich freie Übernachtungsmöglichkeiten zu finden. Das Farmland, inclusive ganzer Gebirge, ist komplett eingezäunt und in den Parks sind Übernachtungen nur auf Campingplätzen erlaubt.

Auf den riesigen Gästefarmen steigen wir auf Berge, entdecken Buschmannszeichnungen und beobachten Wildtiere. Da in diesem Jahr der Regen fast komplett ausgeblieben ist, wird es selbst für die Überlebenskünstler wie die Oryx-Antilopen schwierig, etwas Fressbares zu finden. Früher wurden in diesem Grenzbereich zur Wüste auch Rinder gehalten, das macht heute kaum noch jemand.

Wir lieben diese kargen Sand- und Steinlandschaften, erleben ein Gefühl der Freiheit, wenn wir von einem Berg aus den Sonnenuntergang betrachten. Dann kommt auch die Vorfreude auf das auf dem Lagerfeuer zubereitete Steak auf. Gegessen wird dann unter einem unglaublichen Sternenhimmel.



Gästefarmen:



schöne Stellplätze...





*...Wandern in der Wüste...*



*...Felszeichnungen der San*

Die Kleinstadt Lüderitz ist vor allem wegen der deutschen Vergangenheit und der guten Fischlokale einen Abstecher wert. Sie liegt, umgeben von Sanddünen, am kalten Atlantik. Gerade noch hat unser Außenthermometer dreißig Grad angezeigt, hier am Meer sind es keine zwanzig mehr. Gegründet wurde Lüderitz während der deutschen Kolonialzeit, vor dem ersten Weltkrieg, als hier Diamanten gefunden wurden. Viele der typisch deutschen Häuser sind noch gut erhalten, die Straßen heißen Bismarck- oder Nachtigallstraße. Wir erkunden diese äußerst geruhige Stadt vom schönen Campingplatz am Stadtrand aus.



*Lüderitz:*



*Spuren Deutscher Kultur*

Ein wenig außerhalb von Lüderitz, mitten im Diamantensperrgebiet, liegt Kolmanskoppe. Dieser ehemals deutsche Diamantensucherort ist nun ein Museum. Unter Zurücklassung der Einrichtungsgegenstände haben die damaligen Besitzer ihre Heimat wegen neuer Diamantentunde verlassen. Zusammen mit einer Schar anderen Touristen wandern wir durch Wohnzimmer, die halb mit Sand gefüllt sind. Fensterläden klappern und der Wind pfeift durch die Drähte der alten Elektroinstallationen.



*Sand im Wohnzimmer ...*



*... in Kolmanskoppe*

## Ankunft in Südafrika

Ein lauter Knall.

>>Was war das denn wieder?<<

>>Verdammt, es hat einen Reifen zerfetzt!!!<<

Die rauen Pisten in Namibia fordern ihren Tribut. Schrauben lockern sich, in Lüderitz haben wir wieder mal eine Stoßdämpferhalterung schweißen lassen und auch die Reifen leiden. Routiniert wechseln wir den zerfetzten Reifen aus. Nur jetzt wird die Reifensituation langsam kritisch (siehe nächstes Kapitel)!



*Die rauen Pisten Namibias...*



*... fordern ihren Tribut!*

Der Fluss Oranje, neben dem wir auf Namibiaseite entlang fahren, ist die Grenze zu Südafrika. In einem Naturschutzgebiet bietet er den Tieren das dringend benötigte Wasser. Außerhalb ermöglicht der Fluss den Weinanbau in der Wüste. Die grünen Reben bilden einen seltsamen Kontrast zu der ansonsten staubtrockenen Gegend.



*Der Grenzfluss Oranje...*



*... ermöglicht sogar den Weinanbau.*

Der Grenzübertritt nach Südafrika ist schnell und problemlos erledigt. Auf guter Asphaltstraße schaffen wir es bis in das Städtchen Springbock, wo wir unser Reifenproblem lösen können. Es ist nicht mehr ganz so karg, wie in den Wüsten Namibias. Doch auch hier hat es in dieser Saison kaum geregnet. Jetzt wäre die Zeit, wo überall ganze Teppiche von Blumen blühen sollten. Normalerweise ein Touristenmagnet, doch heuer gibt es nur ganz vereinzelt Blüten. Auch im Goegap Naturpark sind Blumen weitgehend Fehlangeize. Die Rangerin erzählt uns, dass sie viele der Tiere, wie Zebras oder Antilopen, aus dem Park „geholt“ haben. Damit der Rest eine Chance hat, die Trockenheit zu überleben.



*Trockenheit auch beim Wandern in Südafrika*



*Köcherbaum im Goegap Resort*

Je weiter wir fahren, desto grüner wird es. Der südliche Wüstengürtel liegt nun endgültig hinter uns. Das nächste Ziel ist eine Orangenfarm in den Ceder Bergen. Wir versprechen den netten deutschsprachigen Besitzern ihnen beim erwarteten Ansturm am verlängerten Wochenende zu helfen. Bis es soweit ist, wandern wir in den bizarren Ceder Bergen. Schön sind hier nicht nur die Felsformationen, sondern auch der Artenreichtum der Pflanzen. Gemeinsam mit Kathrin und Janni meistern wir das turbulente Wochenende. Sooo viel gibt es für uns gar nicht zu tun. Unvergessen bleiben die schönen gemeinsamen Abende am Farmtisch mit Spaghetti und Pizza!



*Jamaka Farm in den Cederbergen:*



*Wir helfen ein wenig am turbulenten Wochenende.*

## Special: Reifenprobleme

Oktober 2016 - September 2017

### Reifensorgen

Am Ende der Etappe „Ins südliche Afrika“ haben alle unsere Reifen haben Namen:

„**Geschlitzte Flanke**“: Bei einer Flussdurchquerung in Sambia durch einen Ast an der Flanke aufgeschlitzt. In Lusaka von einem Reifenflicker repariert. Sollte eigentlich nicht mehr zum Einsatz kommen.

„**Japanischer Winterreifen**“: Ersatz für einen in Sambia geplatzten Reifen. Passt nicht genau, ist etwas größer als die übrigen Reifen.

„**Pecker in der Flanke**“: Diesen Reifen haben wir schon mit einem unentdeckten Einstich in der Flanke von zu Hause als Reservereifen mitgenommen. Der Reifen hält die Luft.

„**Stein Namibia**“: Ein spitzer Stein durchbohrt den Reifen auf einer Piste in Namibia. Ein erster Flickversuch war erfolglos, doch ein professioneller Flicker sollte ihn schon noch reparieren können. Diese Hoffnung erwies sich als Trugschluss.

„**Abgefahrener Hinterreifen**“: Der Reifen sollte nur noch als Reserve dienen, kommt aber nochmals in den Dauereinsatz.

„**Die ‚Guten‘ (Vorderreifen)**“: Sind ebenfalls ziemlich abgefahren und weisen Risse auf.

Wer nachgezählt hat, kommt auf sieben Reifen. Wir sind also mit drei Reservereifen gestartet. Bis Sambia hatten wir keine einzige Reifenpanne, doch dann geht es Schlag auf Schlag. Innerhalb weniger Kilometer ist die Reifensituation desolat.



Reifenpanne in Sambia



Zeretzter Reifen

### Neue Reifen aus Europa müssen her

Da unsere Reifengröße in Afrika nicht erhältlich ist, ist klar: Es müssen neue Reifen aus Europa her. Wir nutzen unseren Heimataufenthalt in Deutschland und können über Duncan von African Overlanders einen Reifentransport nach Kapstadt in Südafrika organisieren. Er stellt den Kontakt zu zwei Holländern her, die ihre Landrover nach Afrika in einem Container verschiffen. Sie nehmen unsere Reifen als Beiladung mit und das Zollproblem ist somit gelöst.

Zuhause haben wir noch fünf gute Reifen lagern. Ein sechster Reifen derselben Sorte ist im Moment nicht zu kriegen, da er nur auf Sonderbestellung hergestellt wird. Deshalb ordern wir einen runderneuerten Reifen, dessen Auslieferung sich so lange verzögert, dass wir um ein Haar den Verschiffungstermin der Holländer verpasst hätten. In letzter Minute klappt es doch noch.

Jetzt, so denken wir, können wir die Reifensituation entspannt sehen: Die Reifen sind mit dem Schiff angekommen und lagern nun bei „African Overlanders“ in Kapstadt.

### Es wird kritisch

Nach unserer Rückkehr nach Afrika halten wir die alten Reifen noch für gut genug, um ein paar Abstecher auf Pisten machen. Ganz gemütlich wollen wir dann nach Kapstadt zum Reifenwechsel.

Doch es kommt anders:

Auf einer Piste beim Namib Naukluft Park zerfetzt bei voller Geschwindigkeit **„Abgefahrener Hinterreifen“**. **„Geschlitzte Flanke“** wird statt dessen aufgezo-gen. Da wir nun nur noch den **„Japanischen Winterreifen“** als Reserve haben, lassen wir **„Stein in Namibia“** in Lüderitz reparieren. Die Luft hält zunächst, auch wenn die Leute der Reifenfirma Tren Tire nur eine 50% Chance gesehen haben.

Nach nur wenigen Kilometern kommt es mir so vor, als ob Benito schwimmt. Ich halte an und sehe: **„Pecker in Flanke“** verliert Luft. Also muss der soeben geflickte Reifen aufgezo-gen werden. Jetzt haben wir nur noch den **„Japanischen Winterreifen“** als Reserve. Und den benötigen wir schon am nächsten Tag, da die Reparatur in Lüderitz doch nicht erfolgreich gewesen ist.

Ohne Reservereifen ist es klar: Wir können es nicht mehr riskieren, bis Kapstadt zu fahren. Aber die 150 km bis nach Springbock in Südafrika, die müssen wir schaffen. Die Gegend in der wir uns gerade befinden ist so einsam, dass niemand Reifen wechseln könnte und bei einem Transport der Reifen nach Namibia hätten wir ein Zollproblem.

Alle zwanzig Kilometer kontrollieren wir nun die Reifen und es fällt uns ein Stein vom Herzen als wir Springbock erreichen. Hier können wir noch am gleichen Tag den Reifentransport von Kapstadt organisieren. Und, oh Wunder, schon am nächsten Tag sind die Reifen da und können montiert werden. Uff, das war schon knapp. Ohne Reservereifen in der Pampa stehen zu bleiben, das wäre eine langwierige, gefährliche und teure Angelegenheit geworden!



*Weitere Pannen nach unserer Rückkehr*



*Abschied von den „Guten Alten“*

Am ersten Fahrtag mit den neuen Reifen entdeckte ich in der Flanke eines Hinterreifen einen tiefen Riss. Die Luft hält zwar noch, doch neben dem ‚**Runderneuerten**‘, hat schon wieder einer der neuen Reifen bereits einen Namen ... Kein gutes Omen.

## Am Ziel

25.09.2017 - 02.10.2017

### Ankunft in der Kapregion

Bei Lambertsbay, das ungefähr 250 km nördlich von Kapstadt liegt, treffen wir in Südafrika auf den Atlantik. Die Berge weichen zurück, das Gras wächst grün, Weizenfelder tauchen auf. Erstmals auf dieser Etappe fahren wir durch richtigen Regen. Ja, die Scheibenwischer funktionieren noch.

Mit Afrika hat das hier nichts mehr zu tun, wir fühlen uns eher wie an der Nordsee: Es gibt weiße Sanddünen, Sonnenschein und Wolken wechseln sich ständig ab, Möven kreischen im Fischerhafen, die Brandung tost. Wir kramen die winddichte Jacke hervor und beobachten auf Spaziergängen Robben, Pinguine, Tölpel und weit draußen sogar Wale.



*Lambertsbay am Atlantik*



*Viele Seevögel*

Überall gibt es leckeren, günstigen Fisch. Berühmt ist das rustikale Open-Air-Fischlokal Muisbosskerm südlich von Lambertsbay. Warm angezogen erscheinen wir abends in dem mit rustikalen Zäunen vom Wind geschützten Lokal. Wir bezahlen den Eintrittspreis, kaufen eine Flasche lokalen Weißwein und wählen einen der Tische, die rund um die „Küche“ aufgebaut sind. Auf diversen Grills brodeln Töpfe oder lodern Feuer. Kalte Vorspeisen, wie Matjes-Röllchen gibt es bereits, doch bis das richtige Buffet eröffnet ist, dauert es noch eine Weile. Die erste Flasche Wein ist schon fast leer, da geht es richtig los: Es gibt gegrillten und panierten Fisch, Salate, frisch gebackenes Brot, Curries und und und. Während mehrerer Stunden werden immer neue Leckereien, meist Fisch, aufgetischt. Der viele Wein und das gute Essen lässt uns die Kälte vergessen. Für die echten Südafrikaner werden gegen Ende noch Steaks gegrillt. Doch wir verweigern und gehen satt und zufrieden zurück zum Campingplatz gleich gegenüber.



Es lodert und brodelt im Fischlokal



Bald ist die erste Flasche Weißwein leer

## Kapstadt

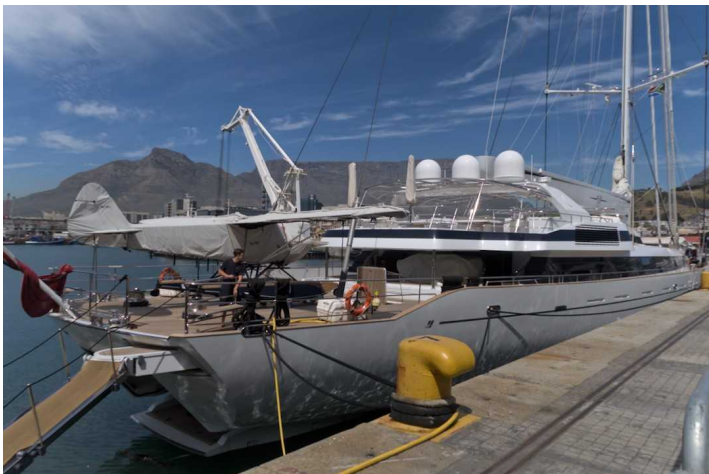
Ruhig fließt der Verkehr über die breiten, sechsspürigen Straßen. Wären da nicht die Townships, mit den einfachen Hütten der Armen, so könnte es sich auch um eine europäische Großstadt handeln. Wir nähern uns dem Zentrum von Kapstadt. Beim 5-Sterne „Table Bay“ Hotel, direkt an der Waterfront gelegen, finden wir eine Bleibe. Allerdings nicht in einem der mindestens 300\$ teuren Zimmer, sondern auf dem Parkplatz. Um hier campieren zu dürfen, bestechen wir den Chef der Security mit ein paar Euro. So haben wir einen idealen Ausgangspunkt für Stadtbesichtigungen. Wir müssen nur durch eine Shoppingmall, schon stehen wir an der Waterfront mit dem Fischerhafen und den vielen Lokalen.

Zwei Dinge fallen sofort auf: Der Tafelberg über der Stadt und ein riesiges Segelschiff. Der Mast des Seglers überragt alle Gebäude, sogar das Riesenrad. Auf dem Heck parkt ein kleines Wasserflugzeug.

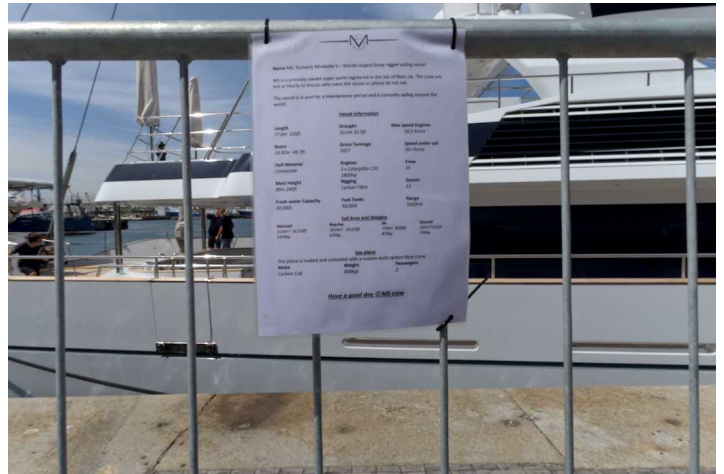
>>Ob dieser Segler wohl in Privatbesitz ist?<<

Eine kleine Informationstafel klärt uns auf:

Ja, diese Luxusjacht ist in privatem Besitz, der Eigentümer möchte aber nicht bekannt werden. Einige Daten (in Klammern unser Wohnmobil): 30.000 (200) Liter Wasser, 15 (2) Crew + 12 (0) Gäste, 50.000 (210) Liter Treibstoff.



Private Segelyacht im Hafen von Kapstadt.



Das Datenblatt dazu

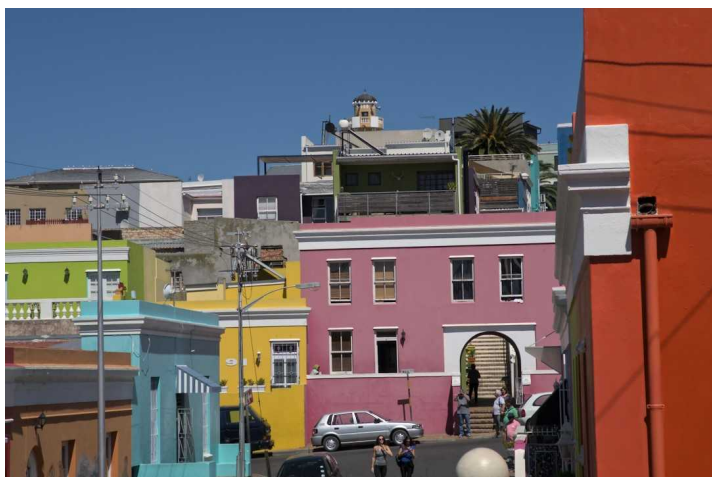
Dank des wirklich guten Wetters gefällt uns die Waterfront auf Anhieb. Wir essen gut in einem der zahlreichen Open-Air Lokale, unternehmen einen ausgedehnten Spaziergang zu den Nobelappartements und zum Fischerhafen.

Am Morgen des nächsten Tages bricht Silvia ein Stück Zahn ab. Obwohl sie keine Schmerzen hat, muss kurzfristig ein Zahnarzt her. Wir haben Glück und finden eine Praxis gleich in der Nachbarschaft unseres Parkplatzes. Die Behandlung ist beeindruckend: Innerhalb von nur zwei Stunden kriegt Silvia eine perfekt sitzende Krone verpasst, eine Aktion die bei uns Wochen gedauert hätte. Der Preis entspricht ungefähr der Zuzahlung in Deutschland. Und vielleicht gibt ja die Reisekrankenversicherung auch noch etwas dazu?

Zwei Tage lang spulen wir das touristische Programm in Kapstadt ab. Sehr empfehlenswert für die Erkundung sind die roten Cabrio Sightseeing-Busse. Man kann an allen touristischen Punkten aus- und einsteigen und über Kopfhörer werden die Sehenswürdigkeiten erklärt. Wir besuchen den botanischen Garten, die bunten Häuser im Malayen-Viertel und fahren zur Talstation des Tafelberges. Auf eine Besteigung müssen wir erkältungsbedingt

verzichten.

Außer einer Hafensrundfahrt ist auch eine Sundowner Fahrt auf den Signal Hill im Pauschalpreis enthalten. Von diesem Berg aus hat man einen herrlichen Blick auf die Stadt. Allerdings ist hier oben so viel los und es bildet sich ein chaotischer Stau, unter dem die Stimmung doch ziemlich leidet.



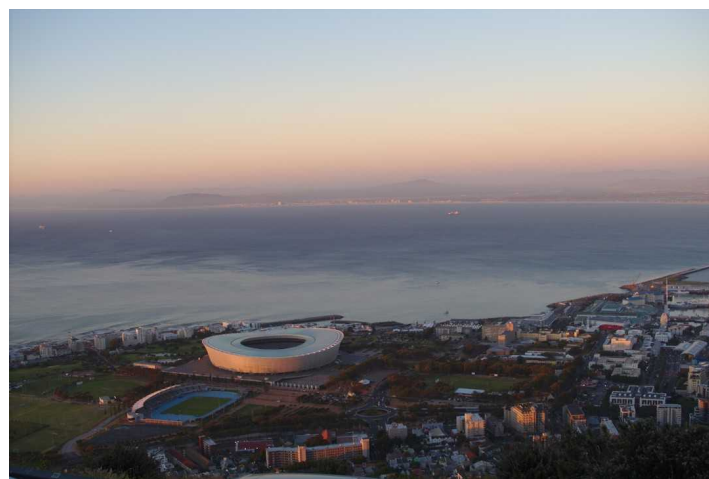
Malayenviertel



Waterfront am Abend



Blick vom Tafelberg Talstation ...



... und vom Signal Hill

Als wir nach unserer Sundowner Tour ziemlich spät zurück im Wohnmobil sind, klopft es. Der Chef der Security steht an der Türe.

>>Tut mir leid, ihr müsst abfahren. Ich kriege sonst Ärger, Ihr werdet mich meinen Job kosten!<<

Es gelingt uns gerade noch, die Abfahrt auf den frühen Morgen zu verschieben. Dann verlassen wir Kapstadt, das wir als eine der schönsten Städte unserer K2K Tour in Erinnerung behalten werden.

### Das Ende eines langen Reisekapitels

>>Sie haben das Ziel erreicht!<<

Zuverlässig und sachlich wie immer führt uns „Susi“ vom Navigationssystem an den südwestlichsten Punkt Afrikas. Das letzte Ziel unseres Reiseabschnitts vom Nordkap in Norwegen zum Kap der Guten Hoffnung in Südafrika. Schon heute Morgen sind wir mit einem leichten Kribbeln im Bauch auf dem Campingplatz in Simonstown aufgewacht. Etwas Besonderes war zu spüren. Ohne gefrühstückt zu haben, legten wir die wenigen Kilometer bis zum Nationalpark zurück. Die Sonne strahlte, eine Herde Eland-Antilopen graste neben der Straße, das blaue Meer neben uns. Eine perfekte Kulisse. Dann sahen wir den Parkplatz mit dem Schild „Kap der Guten Hoffnung“ vor uns. Niemand, außer den Möwen und ein paar Seelöwen ist hier. Wir steigen aus unserem treuen Reisefahrzeug „Benito“ und liegen uns in den Armen. Wir haben es geschafft!!! Mit einem Glas Sekt stoßen wir auf dieses für uns so besondere Ereignis an.



*Nur noch ein paar Kilometer...*



*... dann sind wir am Ziel!!!*

Wir kosten diese Momente aus, solange es geht. Als nach zwei Stunden der Ansturm der Touristen mit einem Bus voller Chinesen beginnt, brechen wir zu einer Wanderung auf. Das Wetter bleibt windstill und traumhaft schön. Abends am Lagerfeuer, nach einer guten Flasche Rotwein, überfällt uns eine geradezu sentimentale Stimmung. Auch wenn wir vorhaben, noch viele Jahre zu reisen, so geht doch der wohl abenteuerlichste Teil unserer Weltreise zu Ende.

Obwohl, man weiß nie. Falls wir tatsächlich über die Westroute heimfahren sollten...



## Rückblick auf die K2K-Tour

April 2012 - September 2017

### Statistik

Zeitraum:	<b>April 2012 – September 2017</b>
Gefahrene Kilometer:	<b>60.000</b>
Durchschn. km / Tag:	<b>80</b>
Tage auf Reisen:	<b>762</b>
Anzahl Kontinente:	<b>3</b>
Anzahl Länder:	<b>27</b>

### Daran wären wir beinahe gescheitert:

- ✗ Die Pflegebedürftigkeit unserer Eltern
- ✗ Die Visa für Saudi-Arabien ([...mehr](#))
- ✗ Die Attacke eines Löwen ([...mehr](#))

### Benito haben wir 7 Mal abgestellt:

- ⇒ Zu Hause (zwischen Nordkap und Südeuropa)
- ⇒ Thessaloniki / Griechenland (geplant)
- ⇒ Van / Türkei (Todesfall in der Familie)
- ⇒ Khartoum / Sudan (Krankheitsfall in der Familie)
- ⇒ Nairobi / Kenia (2x geplant)
- ⇒ Windhoek / Namibia (geplant)

### 5 unvergessliche Momente

- + Die Mitternachtssonne am Nordkap (Norwegen) ([...mehr](#)).
- + Pink Floyd Musik aus unseren Lautsprechern am Traumstellplatz in Göreme (Türkei) ([...mehr](#)).
- + Mit dem Visum von Saudi Arabien vor dem Burj Kalif bei arabischer Musik (Dubai) ([...mehr](#)).
- + Die Übernachtung im Dorf der Mursi (Äthiopien) ([...mehr](#)).
- + Das nächtliche Elefantentreffen im Mudumo Nationalpark (Namibia) ([...mehr](#)).

### 5 besonders schöne Stellplätze

- + Bei den Felsenkirchen beim Kap Tigani (Griechenland) ([...mehr](#))
- + Der Strand von Mirbat (Oman) ([...mehr](#))
- + Bei den Pyramiden von Meroe (Sudan) ([...mehr](#))
- + Der Felsen im Niassa Nationalpark (Mosambik) ([...mehr](#))
- + An der Abbruchkante über der Masai Mara (Kenia) ([...mehr](#))

... ach ja, es waren so viele mehr

### 5 weniger schöne Momente

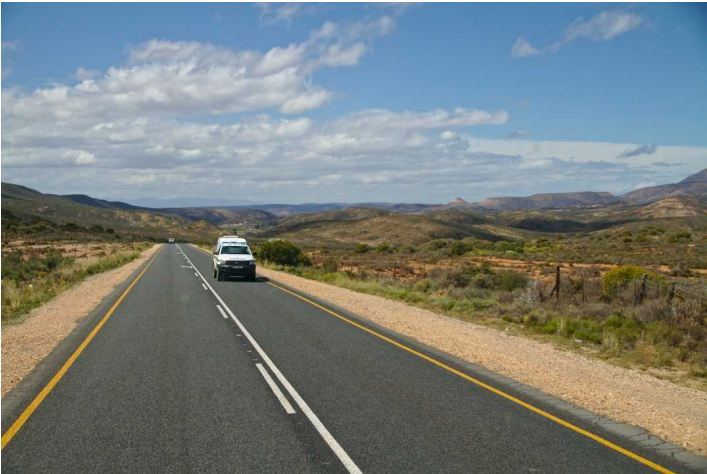
- ✗ Die Mückenplage in Finnland ([...mehr](#))
- ✗ Das Ausräumen unseres Womos nach nur einem Tag im Ausland (zu Hause) ([...mehr](#))
- ✗ Die Reiseunterbrechung nach dem Tod von Silvias Vater (Iran) ([...mehr](#))
- ✗ Der nächtliche Polizeibesuch in Mosambik ([...mehr](#))
- ✗ Als der letzte unserer Reservereifen sich als undicht erwies (Namibia) ([...mehr](#)).

## Garden-Route

03.10.2017 - 16.10.2017

### Auf einem Weingut

Von Kapstadt aus nähern wir uns über eine kleinere Straße durch hügelige Agrarlandschaft mit Weizenfelder der legendären Route „62“. Diese soll Ähnlichkeiten mit der Route „66“ in den USA aufweisen. Tatsächlich ist es um die auf einem Hochplateau verlaufende Straße landschaftlich sehr ansprechend. Wüstenhaft gebirgig mit immer wieder schönen Ausblicken. Es gibt auch einige kuriose, traditionsreiche Geschäfte und Kneipen, wie z. B. „Ronnie's Sex Shop“, wo hunderte BH's an der Decke hängen.



Ein Hauch von Route 66 ...



... mit skurilen Kneipen

Nur wenige Kilometer von der kargen Landschaft der Route 62 entfernt rollen wir durch fruchtbare Täler in denen Apfel-, Pfirsich- und Mandelbäume gedeihen. Jetzt im Frühjahr beginnt gerade die Blüte und auch die Weinreben treiben schon aus. Nur mit dem Wasser aus den umliegenden hohen Bergen konnte dieses Paradies geschaffen werden. Wir entdecken ein kleines Weingut, das eine Campingmöglichkeit anbietet. Das freundliche Besizerhepaar weist uns darauf hin, dass der Platz zwar sehr schön liegt, doch sehr einfach ausgestattet ist.

>>Das ist genau das, was wir suchen!<<

Wir werden noch mit Wein zum Probieren versorgt und mit dem Pickup zu einem Traumplatz am Bewässerungssee begleitet. Hier bleiben wir ganz alleine und da sich das Wetter bessert, können wir am folgenden Tag die umliegenden Berge erkunden.



Zu Gast .....



auf einem Weingut

### Touristische Pfade entlang der Garden Route

Als „Garden Route“ wird der Streckenabschnitt von Mosselbay bis nach Port Elizabeth bezeichnet. Sie ist fester Bestandteil einer typischen Südafrikareise. Von der Schnellstraße N2 führen immer wieder Abzweigungen hinunter ans Meer. Hier befinden sich sowohl Feriensiedlungen, die zu dieser Jahreszeit leer sind, als auch wunderschöne

Nationalparks. An vielen Stellen ist diese Strecke zur Zeit allerdings nicht so gartenmäßig. Das liegt an einem verheerenden Brand im trockenen Winter, der ganze Wälder und auch viele Häuser zerstört hat.

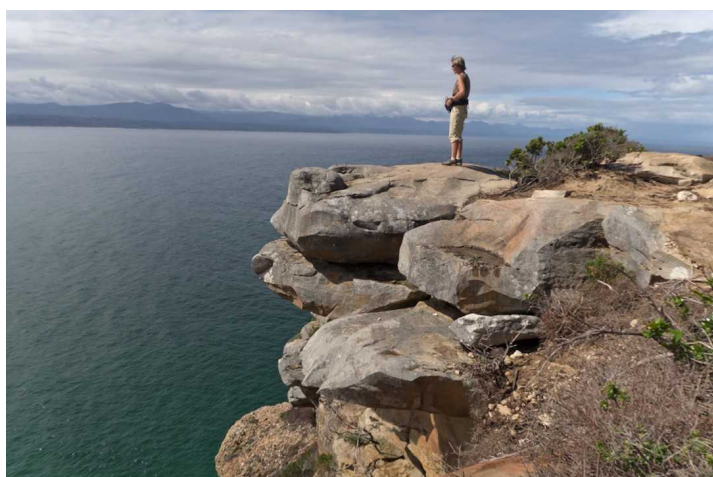
Unsere Weggefährten sind die Touris mit den Mietfahrzeugen und einem Dachzelt. Zusammen mit ihnen übernachten wir auf perfekt ausgestatteten Campingplätzen und wandern auf gut markierten Pfaden durch Nationalparks. Die atemberaubenden Ausblicke auf das tosende Meer mit den vielen Seevögel, Robben, Delfinen und Walen sind schon einmalig. Ganz besonders gefällt uns der Hike im Robberg Nature Reserve an der Plettenbergbay.



*Buffelsbay*



*Die Stadt Knysna*



*Robberg Nature Reserve*



*Storms River Mouth*

Das Leben ist einfach hier. Vielleicht ein wenig zu einfach und so gar nicht afrikanisch. Schwarze treten nur als Dienstleister auf, sonst ist alles fest in weißer Hand. Die Apartheid ist noch nicht überwunden.

Eigentlich hatten wir erwartet, auch andere Langzeitreisende zu treffen, doch im Moment scheint niemand unterwegs zu sein. So tauschen wir die Erfahrungen eben mit den „normalen“ Dachzelttouristen, die meist aus Deutschland sind, aus. Die beneiden uns ein wenig, denn wir können die besonders kalten, stürmischen und regnerischen Tage, die es leider häufiger gibt, einfach aussitzen. Das erlaubt der Zeitplan einer dreiwöchigen Urlaubsreise natürlich nicht.

Im Addo Elephant Nationalpark bei Port Elizabeth sehen wir erstmals seit langem wieder Löwen, Elefanten, Büffel und viele Antilopen. Aber, na ja, so ganz richtig Afrika ist auch das nicht. Der Park ist eingezäunt. Von den Hügeln im Park sieht man den Hafen von Port Elizabeth, Felder, Siedlungen und sogar Industrieanlagen. Trotzdem genießen wir den Aufenthalt hier und finden südlich des Parks einen naturnahen Campsite an einer Flussmündung. Der ist schön zum Draußensitzen, wenn es nur nicht so kühl und windig wäre.



*Addo Elephant Park Visitor Center*



*Addo Elephant Park*

## Transkei und Wildcoast

Hinter Port Elizabeth befinden wir uns urplötzlich wieder in Schwarzafrika: Die hügelige Landschaft ist weiträumig mit kleinen Hütten und Häusern besiedelt, Hirten hüten Kuhherden, Ziegen sind am Straßenrand angebunden und an den Dornbüschen flattern bunte Spar-Plastiktüten. Weiße sehen wir auch den Städten kaum. Als wir in East London eine Shoppingmall aufsuchen wollen, finden wir keinen Platz für Benito, es fehlt der obligatorische, bewachte Parkplatz. Statt dessen kämpfen altersschwache Sammeltaxis um jede Parkmöglichkeit. Auch rote Ampeln werden hier nicht so strikt beachtet. Wir befinden uns in der Transkei, das in Zeiten der Apartheid ein sogenanntes Homeland war.



*Zersiedelte Landschaft in der Transkei*



*Die Wildcoast ist teils schwer zugänglich*

Die Wildcoast, der Küstenabschnitt der Transkei, ist ursprünglich und schwer zugänglich. Eigentlich genau das, was wir mögen. Doch da der Wetterbericht Regen, Sturm und kühle Temperaturen angesagt hat, entscheiden wir uns kurzfristig um und beschränken unseren Aufenthalt auf zwei Tage in Chintsa. Beim Strandspaziergang mit warmen Klamotten bläst uns der Wind den Sand aus den Dünen ins Gesicht.

## Drakensberge – Swasiland

18.10.2017 - 04.11.2017

### Wandern in fantastischer Landschaft

Hinter dem Ort Kokstad endet die Transkei. In der Ferne sehen wir bereits die Ausläufer der südlichen Drakensberge. Statt verstreuten Feldern und Dörfern gibt es hier wieder riesige Farmen. Eine von ihnen, die Khotso Farm, bietet auch Camping an. Hier haben wir nicht nur einen netten Stellplatz, sondern kriegen auch einen kleinen Einblick in das Farmleben. Das Ausmaß der Weiden, auf denen die Pferde und Schafe stehen, ist für Europäer kaum fassbar. Auf unsere Frage, ob wir hier irgendwo wandern können, antwortet der Besitzer.

>>Ihr könnt euch überall frei bewegen. Alles was ihr hier seht, auch die Berge, gehören zur Farm.<<

So steigen wir, begleitet von einem der Bordercollies, auf den Elands-Peak. Von dort haben wir einen schönen Blick auf die Gipfel der etwa 30 Kilometer entfernten Drakensberge.



Riesige Weiten.....



auf der Khotso Farm

Die Wanderung auf der Farm war ein erster Vorgeschmack auf die „richtigen“ Drakensberge. Die folgenden Tage im „Garden Castle“ und „Lotheni“ Reserve stehen nun unter dem Motto „Wandern in grandioser Berglandschaft“. In diesen Naturschutzgebieten finden wir naturnahe Camps, die uns als Ausgangspunkt für Touren bis auf über 2000m dienen. Mit dem Wetter haben wir meist Glück. Wenn wir unterwegs sind, hält sich der Regen zurück, oft scheint die Sonne. Dann reicht der Blick weit bis auf die steilen Felswände des Escarpments. Dahinter liegt das Königreich Lesotho, das wir in der nächsten Etappe besuchen wollen. Durch die grünen Täler unter uns ziehen Eland-Antilopen und Gruppen von Pavianen. Wasserfälle rauschen, wir wandern vorbei an steilen Basaltorgeln. Durch die Pflanzen und Geologie sieht es anders aus als bei uns in den Alpen. Am ehesten wäre die Landschaft mit den Dolomiten vergleichbar. Nur dass wir hier beinahe alleine unterwegs sind und nirgends Anzeichen von Zivilisation zu sehen sind.



Herrliches Wandern im..



... Garden Castle ...



... und ...



... Lotheni Reserve

Wenn wir zurück in unserem Wohnmobil sind und das Wetter umschlägt, dann fühlen wir uns wie in einer Berghütte. Während es draußen stürmt und regnet, die Wolkenfetzen vorbeiziehen, sitzen wir geschützt an unserem Tisch. Dann erledigen wir Arbeiten am PC oder kochen etwas Nettes. Doch es kann sein, dass das Wetter schon am nächsten Abend so mild ist, dass wir ein Lagerfeuer anzünden und ein Steak grillen können.

Fazit: Auch die Drakensberge sind anders als das „typische“ Afrika, doch eine herrliche Gegend für Outdooraktivitäten. Uns jedenfalls gefällt es hier außergewöhnlich gut, deshalb werden wir in ein paar Monaten nochmal wiederkommen!

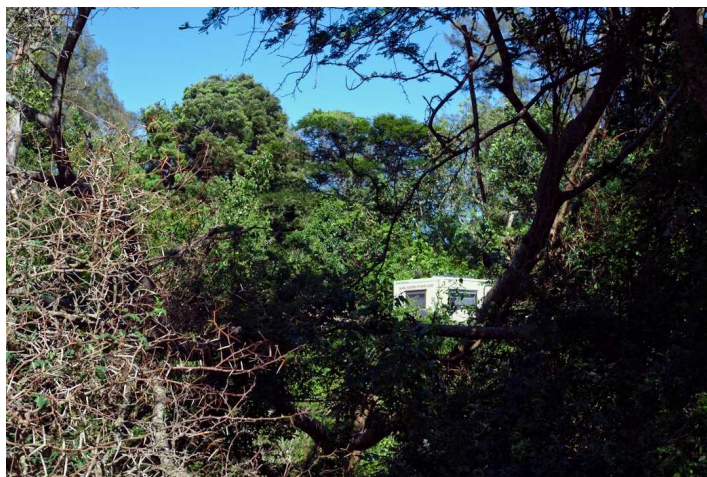
### Von den Drakensbergen bis Swasiland

Ein Wetterumbruch macht uns den Abschied von den Drakensbergen leicht. Auf der Schotterstraße hätte man sicherlich eine schöne Aussicht, doch wegen Nebels reicht die Sicht manchmal nur ein paar Meter.

Bei Durban stossen wir wieder auf die Küstenstrasse N2 und fahren zum iSimangaliso Wetland Park nach St. Lucia. Die tropische Vegetation und die Flusspferde in der Lagune passen nicht so ganz zu den Temperaturen, die nicht mal zwanzig Grad erreichen. Dazu weht ein eisiger Wind. Doch der Wetterbericht behält Recht, das Wetter bessert sich, so dass wir den tierreichen Park bei Sonnenschein erkunden können.

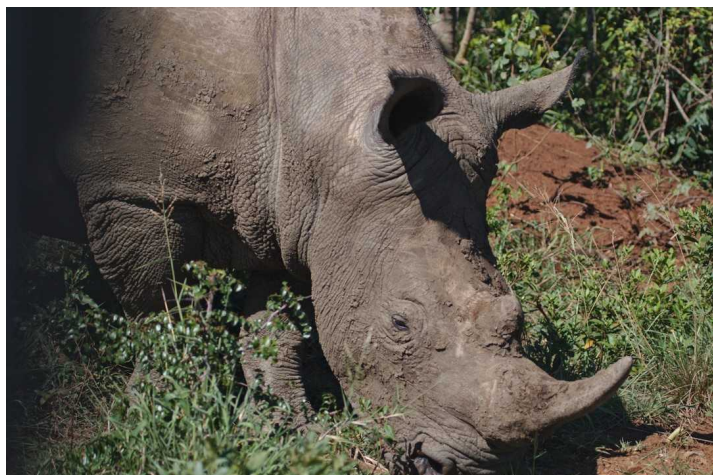


Das Wetter eignet sich eh nicht zum Baden...



... im tropischen St. Lucia

Ebenfalls viele Tiere, darunter auch alle der sog. „Big Five“ (Büffel, Nashorn, Löwe, Leopard, Elefant) sehen wir auf den Safaris im Hluhluwe Park. Ausgangspunkt hierfür ist die Bushbabylodge. Jeden Abend um Punkt sieben werden Bananen für die Fütterung der Bushbabys ausgelegt. Den Namen haben diese nachtaktiven, putzigen Halbaffen wegen ihres Schreis, der an ein Baby erinnert. Um fünf vor sieben, es ist schon dunkel, kommen die ersten Babys angeklettert. Aus nächster Nähe können wir sie beobachten, wer mag, darf sie sogar streicheln. Als es dann endlich sieben ist, können die ungeduldigen Bushbays mit dem Dinner beginnen. Nach zehn Minuten ist alles verputzt.



Nashorn im Hluhluwe Park



Fütterung in der Bushbaby Lodge

Nachts, wir haben schon geschlafen, hören wir ein Trappeln auf unserem Wohnmobil. Mit großen Augen und Ohren schaut neugierig ein Bushbaby durch unsere Dachluke.

Und nochmal Tiere: Im nicht eingezäunten Camp des Pongola Parks, schon an der Grenze zu Swasiland, ziehen Zebras, Gnus, Antilopen und sogar ein Nashorn sozusagen an unserem Frühstückstisch vorbei. Bei heissen

Temperaturen erleben wir hier richtiges Bushfeeling, das sonst in südafrikanischen Camps oft fehlt. Dort stören Zäune, feiernde Nachbarn oder strenge Regularien, hier müssen wir das riesige Areal nur mit den Tieren teilen.

## Swasiland – Joburg

05.11.2017 - 05.12.2017

### Swasiland und Mosambik

Das Königreich Swasiland ist von Südafrika und Mosambik umgeben. Das kleine, arme Land ist zwar offiziell eigenständig, aber Teil der Southern African Customs Union (SACU). Das bedeutet für uns, dass der Grenzübertritt schnell und unkompliziert ist. In nur wenigen Minuten sind wir drin. An den einfachen, traditionellen Hütten sieht man gleich, dass das Land viel ärmer als Südafrika ist. Als wir die Hauptstraße verlassen, um zur Mabuda Farm zu gelangen, fahren wir zum ersten Mal seit langer Zeit wieder mal auf einer richtig schlechten Straße mit vielen Schlaglöchern. Kinder bessern mit Sand und Dreck die größten Gruben aus und betteln dafür um Geld. Da wir dies eigentlich ganz sinnvoll finden, halten wir an und reichen eine Kleinigkeit heraus. Zum „Dank“ versuchen gleich einige der Kinder von hinten auf unser Wohnmobil aufzuspringen. Zum Glück erkenne ich diese gefährliche Mutprobe rechtzeitig.



*Noch ist die Straße gut*



*Wandern auf der Mabuda Farm*

Bis auf einige Parks hat Swasiland für Touristen wenig Interessantes, doch die riesige Mabuda Farm bietet neben einigen netten Bungalows auch Campingmöglichkeiten. Dort begegnen wir zufällig den Freiburger Lucia und Volker, die wir vor einigen Tagen in St. Lucia getroffen haben. Sie sind die einzigen Langzeitreisenden, denen wir auf dieser Etappe begegnen. Tagsüber können wir bei angenehm sonnigen Wetter über das Farmgelände wandern. Doch aus der gemütlichen Lagerfeuerrunde zusammen mit den Freiburgern wird nichts, denn ein kalter Wind treibt uns früher als geplant ins geschützte Innere. Der Sommer will sich einfach immer noch nicht so richtig durchsetzen.

Fast ein Jahr ist unser Reisefahrzeug Benito nun in der Southern African Customs Union. Somit müssen wir die Union nun verlassen oder die Aufenthaltsgenehmigung aufwändig verlängern. Deswegen sind wir nun an der Grenze zu Mosambik, das nicht der Union angehört, und werden für ein paar Stunden in dieses Land einreisen. Dann haben wir wieder ein Jahr Bleiberecht und können dabei auch unser neues Carnet de Passage abstempeln lassen. Swasiland hat 2 kleine Grenzübergänge zu Mosambik, die uns für dieses Vorhaben geeignet erscheinen. Dort soll es auch keine Problem geben, wenn man ohne Visum an die Grenze kommt.

Ganze vier Stunden bleiben wir in Mosambik, davon mehr als die Hälfte an der Grenze. Weil es Stromausfall hat und auch der Generator nicht funktioniert (oder keinen Sprit hat?), kann an der kleinen Grenze bei Goba kein Visum ausgestellt werden. Der Chef der Immigration selbst kümmert sich freundlich um uns und beantwortet auch unsere Frage, wie denn am Schreibtisch nebenan die Computer laufen können:

>>Das ist der Zoll und eben nicht die Immigration. Die sind unabhängig von uns und haben einen eigenen Generator.<<

Nach stundenlangem Warten entscheidet sich der Chef, uns gegen Bezahlung der Visagebühren eine handgeschriebene Ersatzbestätigung mitzugeben.

>>No Problem, die wird überall akzeptiert.<<

Na hoffentlich! Entlang der Grenze zu Swasiland fahren wir durch hügelige Landschaft nördlich. Im Gegensatz zu Südafrika und Swasiland ist hier der Busch abgeholzt, am Straßenrand werden große Säcke mit Holzkohle verkauft. Die Landschaft und Dörfer wirken trostlos, was aber auch an dem regnerischen Wetter liegt. Von den aus dem Norden bekannten, unangenehmen Polizeikontrollen bleiben wir glücklicherweise verschont.



*Aufbruch von Mabuda nach Mosambik*



*Holzkohleverkäufer in Mosambik*

Bei Namaacha nähern wir uns nach nur 60 Kilometern in Mosambik der Grenze nach Swasiland. Dort wird unser provisorisches Visum mit leichtem Kopfschütteln problemlos akzeptiert und nach erstaunlich kurzer Zeit sind wir wieder in der südafrikanischen Zollunion mit einem Jahr Bleiberecht für unser Wohnmobil.

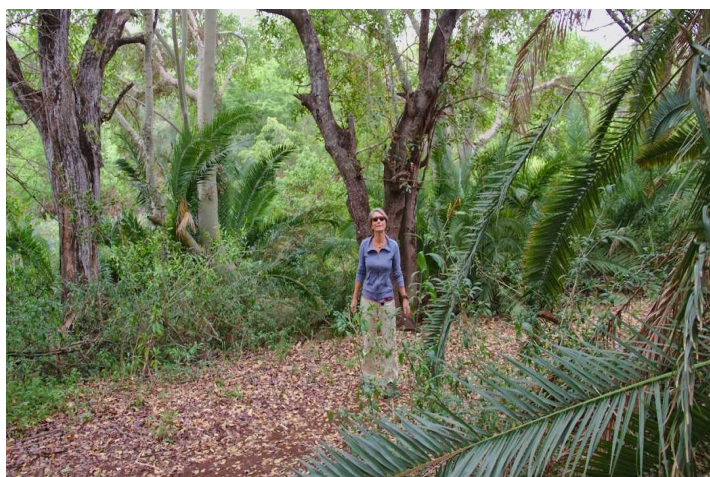
### Ein kleiner und ein großer Nationalpark

Zwei Parks, wie sie unterschiedlicher nicht sein können: Das kleine Mbuluzi Game Reserve in Swasiland und der weltberühmte Krüger Nationalpark.

Nach unserem Kurztrip nach Mosambik fahren wir in das nur wenige Kilometer hinter der Grenze liegende Mbuluzi Gameraeserve. Die „Big Five“ fehlen hier, wir sehen „nur“ Antilopen, Affen, Giraffen und Warzenschweine. Doch das hat auch seine Vorteile. So können wir uns im Park frei bewegen und schöne Wanderungen unternehmen. Der Campingbereich, auf dem wir ganz alleine sind, ist großzügig angelegt und sehr idyllisch. Es liegt jede Menge Holz fürs Lagerfeuer bereit und von der rustikalen Dusche aus können wir Giraffen beobachten.



*Mbuluzi Gameraeserve: Abende am Lagerfeuer ...*



*... und wandern ohne Löwengefahr*

Wir verlassen nun erst mal Swasiland und fahren, vorbei an riesigen Zuckerrohrfeldern, in den Südtails des Krügerparks nach Südafrika. Er ist eines der größten Schutzgebiete Afrikas, den wir Dank unserer „Wildcard“ ohne Eintritt bezahlen zu müssen, besuchen können. Elefanten, Büffel, Löwen, Antilopen und viele weitere Tiere können wir beobachten. Allerdings, wie in Südafrika üblich, nur vom Fahrzeug aus. Aussteigen ist streng verboten. Übernachten darf man nur in Camps, die alle eingezäunt sind. Bestens ausgestattet mit Tankstelle, Shops, Restaurants, Swimming Pool, Bungalows und Campsites lassen sie kaum Wildnisfeeling aufkommen. Es sind einfach zu viele Leute hier, da sehen wir uns manchmal zurück in den kleinen Mbuluzi Park.





*Viele Tiere im Krüger Park...*



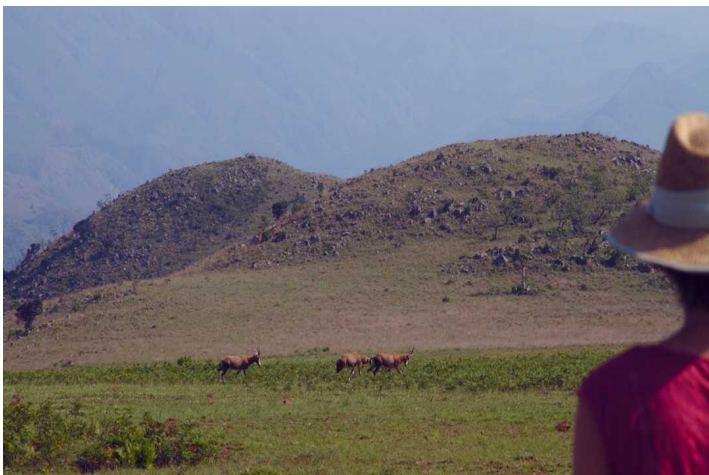
*... aber auch Touris und Kommerz*

Ein besonderes Highlight ist immer wieder unser traditionelles Buschfrühstück. Beim Morning Gamedrive suchen wir uns einen schönen Platz mit Tieren, zum Beispiel an einem Wasserloch. Dort öffnen wir alle Fenster und manchmal auch die Türe und genießen ein Frühstück mit vielen Leckereien. So schön Frühstücken nicht mal die Gäste in den exklusiven Lodges!

### **Mit Freunden unterwegs**

Wie schon letztes Jahr in Namibia, so wollen wir auch heuer wieder mit unseren Freunden Sabine und Wolf zwei Wochen gemeinsam reisen. Wolf, der wegen eines zweijährigen Arbeitsaufenthalts Südafrika bestens kennt, hat einen detaillierten Reiseplan ausgearbeitet. Treffpunkt ist das Malolotja Nature Reserve in Swasiland. Zwei Tage vor den Beiden sind wir hier und wandern bei schönem Wetter durch eine grüne Gebirgslandschaft mit vielen Antilopen, die uns sehr an die Drakensberge erinnert.

Dunkle Wolken und grollender Donner kündigen einen Wetterumschwung und die Ankunft von Sabine und Wolf an. Sie schaffen es gerade noch, trocken zu uns auf den Campsite zu kommen, dann beginnt es zu schütten, so dass wir das Begrüßungsbier drinnen im WoMo öffnen. Die beiden haben einen Camper mit Dachzelt gemietet, werden aber heute wegen des schlechten Wetters in einer der Hütten übernachten. Eine gute Entscheidung: Zwar hört der Regen noch einmal auf, so dass wir gemeinsam einen sehr stimmungsvollen Spaziergang unternehmen können, doch am Abend beginnt es erneut sintflutartig zu schütten. Unter dem Blechdach des Restaurants versteht man sein eigenes Wort nicht mehr bei dem Geprassel. Besorgt kontrollieren wir danach die Fenster und Luken im WoMo. Es ist alles dicht, auch das neu eingesetzte Dachfenster.



*Antilopen im Malolotja Nature Reserve*



*Sabine und Wolf im Mietwagen mit Dachzelt*

Um dem schlechten Wetter zu entfliehen, reisen wir früher als geplant zurück nach Südafrika in die „Drakensberg escarpment mountains“. Die Gegend um Sabie erinnert ein wenig an den Bayerischen Wald. Wohl wegen der sanften Berge, die mit Wäldern bewachsen sind, in denen intensiv Forstwirtschaft betrieben wird. Die Arbeit wird allerdings noch deutlich akribischer organisiert als bei uns (siehe Bild unten rechts).



*Wälder fast wie im Bayerischen Wald*



*Forstwirtschaft akribisch organisiert*

Ein wenig weiter, beim Blyde River Canyon, blicken wir in steile Abbrüche, die abends rötlich leuchten. Ein schöner Ort für einen Sundowner. Dahinter befindet sich das Ende des Hochlands. 1000m tiefer, in den Lowlands, liegt der Krüger Nationalpark.



*3 Rondavels im Blyde River Canyon*



*Blick vom Gods Window bis in den Krügerpark*

Zusammen mit Wolf und Sabine besuchen wir nun den mittleren und nördlichen Teil des Parks. Hier ist es weit weniger touristisch als im Süden. Es ist trocken mit ausgedehnten Mopanewäldern. Die Tiere versammeln sich an den Flüssen und Wasserlöchern, wo wir sie gut beobachten können. Auf einem Ast entdecken wir sogar einen Leoparden beim Frühstück.

Wir besuchen die Camps „Balule“, „Satara“ und „Shingwedzi“. Alle drei sind deutlich netter als jene, die wir im Süden des Parks besucht haben. Da man direkt am Elektrozaun campen kann, sind wir näher an der Wildnis. Jeden Abend entzünden wir ein Lagerfeuer und brutzeln Steaks oder Burenwurst. Wir lauschen den Geräuschen des Buschs und öffnen die eine oder andere Flasche Castle Bier. Meist bekommen wir Besuch von Tieren: Hyänen außerhalb des Zauns hoffen trotz Fütterungsverbot etwas zu ergattern. Eine Ginsterkatze ist so zahm, dass sie an Silvias Fuß schleckt und knabbert. Im Balule huschen zahlreiche Skorpione am Boden und verstecken sich unter Steinen und sonstigen Gegenständen.



*Leopard mit BeuteSchöne*



*Stellplätze am Elektrozaun*

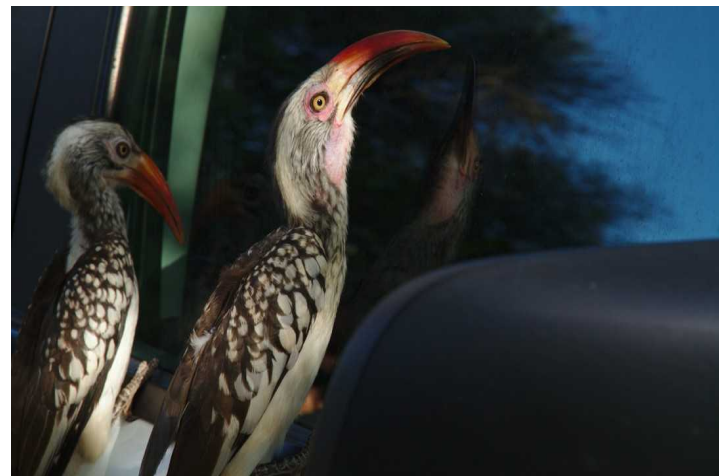
Am späteren Abend im Shingwedzi Camp herrscht plötzlich Aufregung. Unser südafrikanischer Nachbar erklärt:  
 >>Ein Honey Badger ist hier. Das ist ein Kämpfer, das mutigste Tier Afrikas. Der attackiert sogar Büffel und Löwen!  
 <<

Mit der Taschenlampe leuchtet er auf einen schwarzweißen Honig-Dachs mitten im Camp, der die Größe eines mittleren Hundes hat. Es fällt uns schwer zu glauben, dass der derart gefährlich sein soll. Später am Abend, die anderen sind schon im Bett, räume ich zusammen. Auf dem Tisch steht noch Biltong (getrocknetes Rindfleisch). Der Honey Badger hat ihn entdeckt und freut sich schon auf einen Imbiss. Todesmutig gehe ich mit einem Klappstuhl auf ihn los und tatsächlich gelingt es mir, den Biltong zu retten und das mutigste Tier Afrikas zu verscheuchen.

Nach dem Aufenthalt im Krüger Park, bei dem wir doch viel gegessen sind, ist uns nun nach Bewegung zumute. Auf der Zvakanaka Farm finden wir schöne Wandermöglichkeiten und außerdem einen tollen Stellplatz.



*Mal wieder Bewegung auf der Zvakanaka Farm*



*Nashornvögel attackieren die Fensterscheiben*

Danach steht auf Wolfs Plan der kleine Mapungubwe NP, der im Dreiländereck Simbabwe, Botswana und Südafrika liegt. Doch statt Wildtiere sehen wir vorwiegend Rinderherden. Was ist denn hier los? Die Nationalparks sind doch sonst so gut verwaltet und bewacht? Ein Ranger gibt Auskunft:

>>Wir haben den Nationalpark mit Naturschutzgebieten in Simbabwe und Botswana zusammengeschlossen. Von Simbabwe her werden Rinder über den Limpopo Fluss in den Park getrieben. Wir können da leider nichts machen.  
 <<

Schade, es braucht auch nicht viel Fantasie, sich auszumalen, was mit den Löwen und Nashörnern passiert ist, die angeblich noch hier leben sollen. Da wegen schlechten Wetters auch die meisten Pisten unpassierbar sind, wäre der Park ein ziemlich Flop, wenn da nicht das idyllische Camp wäre. Hier besuchen uns einige zahme Antilopen und wir werden von zwei gar nicht scheuen Nashornvögeln unterhalten, die ständig die Fenster vom Mietwagen attackieren, weil sie darin ihr Spiegelbild mit einem Konkurrenten verwechseln.

Scheinbar kaum begonnen, nähert sich die Zeit mit Sabine und Wolf auch schon wieder ihrem Ende. Auf dem gemeinsamen Weg in Richtung Johannesburg bleiben wir nochmal zwei Tage auf der Wildtierfarm „Sondela“. Das Besondere hier ist die Möglichkeit sich ein Mountainbike auszuleihen und durch den Busch zu radeln.



Sondela: Zahme Nyalas ...



... und radeln durch den Busch

## Heimreise

Gemeinsam mit Sabine und Wolf brechen wir auf, um die letzten Kilometer nach Johannesburg zurückzulegen. Zuvor hatten wir uns schon verabschiedet, die beiden fahren direkt zum Flughafen und fliegen heute Abend heim.

>>Danke für den so detailliert ausgearbeiteten Reiseplan. War eine schöne Zeit. Vielleicht klappt es ja, dass wir uns nochmal in Afrika treffen?<<

In Benoni, einem Vorort von Johannesburg erreichen wir unseren Abstellplatz. Das Gelände von David und Marion wirkt eher wie ein privater Garten, wir glauben, dass Benito hier sicher steht. Drei Tage lang wird er gereinigt, geschmiert und geölt und schließlich in eine große Plane gepackt.



Benito wird gereinigt ...



... und eingepackt

Nach diesmal nur drei Monaten in Afrika fährt uns David zum Flughafen.

>>Good Bye, einen schönen Sommer! Passt auf unser WoMo auf, wir kommen im Herbst wieder.<<

## Praktische Hinweise

### Namibia

Zeitraum: November – Dezember 2016, September 2017  
Stand: Dezember 2017 1€ = 16 Rand

#### Allgemeines und Fazit

Landschaftlich ist Namibia sehr vielfältig: in weiten Teilen trocken, karg und wenig besiedelt, aber auch grün und fast tropisch im Caprivi oder kalt und nordisch an der Küste.

Im Norden befindet man sich gefühlt noch in ‚Schwarz‘-Afrika mit Rundhütten, Leuten und Tieren auf der Straße. Weiter im Süden im Farmland wirkt alles deutlich europäischer als bisher in Afrika.

Die Infrastruktur (Supermärkte, Tankstellen) ist meist gut, manchmal sogar sehr gut, aber wir vermissen die bunten Märkte mit dem Früchte- und Gemüseangebot.

Tierbeobachtungen sind in den Parks, aber auch außerhalb in Schutzgebieten oder auf Gästefarmen in vielen Variationen möglich und werden meist zu vernünftigen Preisen angeboten.

Für Camper ist das Land ein Traum, sofern man einen der zahlreichen Campingplätze anfährt. Die gibt es in vielen Ausführungen und teils in den schönsten Lagen. Freies Campen ist durch die vielen Zäune nicht so einfach.

Gute Teerstraßen und viele offizielle Schotterpisten erschließen das Land, es gibt aber auch die Möglichkeit auf kleinen Pisten unterwegs zu sein.

Die Menschen sind normalerweise freundlich, nicht aufdringlich und die meisten sprechen englisch.

#### Visum, Einreise, Ausreise, Anreise, Versicherungen

Die **Einreise in Katima Mulimo** war unproblematisch. Immigration und Zoll sind im Gebäude auf der rechten Seite. Der Pass wird gescannt, der Einreisestempel ist kostenlos und berechtigt zu 90 Tagen Aufenthalt.

**Achtung:** Innerhalb eines Kalenderjahres sind nur 90 Tage Aufenthalt insgesamt erlaubt!!!!

Der **Zoll** ist im selben Gebäude, das Carnet wurde routiniert gestempelt.

Für nicht namibische Fahrzeuge muss eine **Border cross charge** von 542N\$ (wenn größer 3,5t und kleiner 7t) bezahlt werden (wird am Ausgang der Grenze kontrolliert). Zahlbar in Rand oder N\$, kein Geldautomat an der Grenze.

**Geldwechsler** sind auf der sambischen Seite vorhanden, haben aber erst einen erbärmlichen Kurs geboten. Nach Verhandlungen war er dann ok.

Die **Ausreise** nach Südafrika am Oranje ging total unkompliziert vor sich. Pässe stempeln und Border Cross Permit vorzeigen, das wars. Das Carnet wird nicht gestempelt.

Wir wurden von der Polizei im Norden des Landes mehrfach nach einer **Versicherung** gefragt, man hat sich mit der (in Namibia nicht gültigen) Comesa-Plakette zufrieden gegeben.

Eigentlich ist unseren Infos nach eine Haftpflicht nicht Pflicht, Personenschäden sind über den Benzinpreis versichert.

Soweit wir wissen, kann man ein ausländisches Fahrzeug weder in Namibia noch in Südafrika vernünftig lokal versichern. Bleiben also nur die Möglichkeiten aus Deutschland (zu finden [hier](#)) oder man riskiert es ohne Versicherung und zeigt die grüne Versicherungskarte oder ähnliches vor.

#### Abstellen Fahrzeug in Namibia

Grundsätzlich darf das Fahrzeug nur 12 Monate innerhalb der Zollunion (Südafrika, Botswana, Namibia) bleiben, danach muss man nach Sambia oder Mozambique ausreisen.

Das Carnet konnte man früher bei Ablauf unkompliziert in Windhoek wechseln, das ist nicht mehr so einfach. Zitat ADAC:

*Das **Umstempeln eines Carnet de Passages** ist in Windhoek nur dann erlaubt, wenn vorher (und rechtzeitig vor Ablauf der Carnetgültigkeit) beim südafrikanischen Automobilclub (AASA) eine „Substitution“ beantragt wird. Der AASA leitet Ihren Antrag an die oberste Zollbehörde nach Pretoria weiter. Dort wird dann über Ihren Antrag entschieden. Wenn die Erlaubnis vorliegt, kann das alte Carnet, das neue Carnet und die Genehmigung beim Zoll in Windhoek vorgelegt werden, damit dort dann die Übertragung spätestens mit Ablauf des Carnets erledigt wird.*

Bitte beachten Sie, dass die Genehmigung für eine Substitution nur einmalig erteilt wird. Das bedeutet, dass Sie dann bei Ablauf des Carnets im nächsten bzw. übernächsten Jahr unbedingt aus der Zollunion ausreisen müssen. Weitere Informationen zur Substitution finden Sie auch auf der Internetseite des AASA: [aa.co.za/services/travel-services/into-africa/carnet-de-passages.html](http://aa.co.za/services/travel-services/into-africa/carnet-de-passages.html) (siehe Extension of Carnet de Passages). Für die Genehmigung der Substitution müssen Sie beim AASA 850 ,00 ZAR Gebühren zahlen. Ohne diese Genehmigung kann das Carnet de Passages innerhalb der südafrikanischen Zollunion nicht mehr umgestempelt werden!

Bei der **Ausreise** per Flugzeug in Windhuk war das Fahrzeug kein Thema.

Es gibt aber Gerüchte, dass die Zollbehörden die Bestimmungen künftig strenger anwenden wollen, dass man eigentlich ohne Fahrzeug gar nicht aus der Zollunion ausreisen darf.

Dies würde ca. 2.000 in Namibia abgestellte Fahrzeuge betreffen. Probleme diesbezüglich gab es aber wohl noch keine.

Wenn man das Fahrzeug wieder abholt, braucht man normalerweise ein neues Border Cross Permit (gilt ja nur 3 Monate). Wir haben unseres von unserem Abstellunternehmen Eli-Tours besorgen lassen (15€ extra), man kann das aber auch selber machen.

## Land und Leute, Straßenzustand, Sprachen

Die **Leute** sind deutlich zurückhaltender als im östlichen Afrika, aber nicht unfreundlich.

Die **Polizei** war in manchen Gegenden präsent und nicht sonderlich freundlich. An Ortsein- oder Ausgängen oder Provinzgrenzen gibt es feste Posten, auch wird an den Gates des Etosha NP kontrolliert und nach Waffen oder gewilderten Tieren gefragt. Mehrfach wurde auch eine Versicherung verlangt (s.o.).

**Englisch** wird überall gesprochen, meist als erste Fremdsprache, manchmal trifft man auch auf Deutsche bzw. Deutsch-Namibier.

Die **Haupt-Straßen**, die wir gefahren sind, waren in gutem Zustand. Die Geschwindigkeit ist auf 120km/h beschränkt und wegen der spärlichen Besiedelung kommt man gut vorwärts.

Die Pisten waren in eher schlechtem bis üblen Zustand. Bei einem früheren Aufenthalt waren wir begeistert vom Pistenzustand. Lag vielleicht an der Jahreszeit, dass es diesmal so viel schlechter war, aber wahrscheinlich an einer Kombination von mehr Verkehr und weniger Grader.

Lästig sind die **Lebensmittel-Kontrollstellen**, die zur Bekämpfung von Tierseuchen dienen sollen. Kontrolliert wird, wenn man von Nord nach Süd fährt. Eigentlich wird nur nach rohem Rind-Fleisch gesucht, aber es wurden auch schon Hühner, Eier oder Wurst konfisziert.

**Achtung:** der Etosha-Park zählt auch zu der Kontroll-Area, d.h. man wird kontrolliert, wenn man wieder rausfährt. Ansonsten bei Palwag, oberhalb von Grootfontein und wenn man die C44 Richtung Tsumkwe fährt zu den San.

## Nationalparks und Schutzgebiete

Die **Nationalparks** in Namibia sind sehr viel günstiger als in Ost-Afrika (Eintritt p.P. 3€ bei den kleineren und 6€ bei den bekannteren Parks, Camping von 0€ bis ca. 20€ p.P. und Nacht).

Sehr gut gefallen haben uns der Mamili NP und vor allem der **Mudumu NP** im Caprivi. Sehr wenig los, Eintritt nur 3,-€ p.P und Tag und im Mudumu noch supertolle, freie Camps. Nicht ganz so viele Tiere wie im Etosha, aber deutlich mehr Wildnisfeeling. Allerdings ist für den Mudumu Allrad zwingend erforderlich, weil teils sehr sandig.

Der **Etosha Park** brachte uns endlich die lange gesuchten Löwen und das dann in geballter Form (gleich 4 Sichtungen an einem Tag). Auch der Rest der Tierwelt ist absolut sehenswert.

Nur die Pisten könnten besser gepflegt sein. Insbesondere die Strecke zum West-Ausgang ist eine absolute Katastrophe (treppenhohes Wellblech auf fast 50km).

Die Camps sind eingezäunt und bieten allen Komfort (bis hin zum Pool), aber kaum Wildnis-Feeling. Nur das Olifantsrus Camp im Westen ist kleiner und man fühlt sich deutlich mehr im Busch.

Das **Hoanibtal** ist landschaftlich schon absolut empfehlenswert, auch wenn man keine Elefanten sieht. Wir mussten uns mit frischen Elefanten-Spuren, einigen Antilopen und einer Giraffe zufrieden geben. Dafür gab es eine Löwin bei einem frischen Riss (das Zebra lag quer über die Piste, die Löwin war an einem nahen Hügel).

Es gibt eine Vielzahl von Übernachtungsmöglichkeiten in den Seitentälern, der ‚Campingplatz‘ am Gate hat uns gar nicht gefallen.

Das Gate war nicht besetzt, der Eintritt würde 200.-N\$ für 2 Personen mit Fahrzeug pro Tag kosten. Dies gilt für die gesamte **Palmwag-Concession Area**, die vom Hoanibtal im Norden bis oberhalb Palmwag reicht und landschaftlich einzigartig ist.

Der **Namib-/Naukluft-Park** erstreckt sich von Swakopmund im Norden bis zum Oranje und ist in weiten Teilen nicht zugänglich. Dort wo man ihn besuchen kann, bietet er abwechslungsreiche Wüstenlandschaft. Es gibt viele Camps

an den Rändern, in denen man die traumhafte Kulisse fast genauso gut erkunden kann. Auf der Fahrt am Rand des Parks entlang, haben wir auch viele Oryxe gesehen.

### Stellplätze, Karten, Reiseinfos

**Frei übernachtet** haben wir nur selten, da es viele schöne, schattige Camps gab, wir mit Freunden unterwegs waren und es sehr heiss war.

Es ist aber im Norden, besonders im Nordwesten gut möglich, da es hier keine Zäune gibt. Ansonsten ist in Namibia das meiste Land eingezäunt und deshalb schwierig einen schönen, freien Platz zu finden.

Es gibt aber viele **Campingplätze**, die oft entweder eine tolle Lage oder beste Sanitäranlagen mit Pool bieten (oder beides). Allerdings ist es nicht ganz günstig, man muss mit 12€ – 25€ für 2 Personen/Nacht rechnen.

**OSM** ist bisher sehr gut gepflegt und die Campingplätze sind meist eingezeichnet.

Tracks for africa ist als Zusatzinfo sinnvoll, aber nicht so gut wie OSM.

Für Übernachtungsplätze und POI in Namibia ist [ioverlander.com](http://ioverlander.com) sehr gut gepflegt und absolut empfehlenswert. Entweder Online als app (was in Namibia schwierig sein kann) oder die Punkte vorher runterladen.

Auch gut ist die Seite [thomasrichter.de/namibia/camping-liste-download.htm](http://thomasrichter.de/namibia/camping-liste-download.htm), die Campingplätze und Restaurants mit Kommentaren von anderen Urlaubern/Reisenden enthält.

Wir haben den Iwanowski Namibia als **Reiseführer**, der ist recht gut und vollständig, wenn auch mit Schwächen im Kaokoveld.

Alle Infos zu Übernachtungsplätzen, POIs, gefahrener Strecke und Wanderungen findet ihr bei der jeweiligen Etappe [.Ins südliche Afrika'](#) und [.Ziel Südafrika'](#).

### Geld, Essen und Einkaufen

Die meisten **Geldautomaten** funktionieren mit Visa. Bei allen besuchten Banken gab es Geld ohne Kommission.

Auch in den kleineren Städten gibt es **Supermärkte**, die fast das komplette europäische Angebot abdecken.

In den grösseren Städten gibt es dann auch Dinge wie Vollkornbrot oder richtigen Kaffee (Melitta!).

**Fleisch und Würstl** sind deutlich günstiger als bei uns und im Supermarkt erhältlich. Obst und Gemüse ist eher teuer und oft welk. Selbst die im sonstigen Afrika allgegenwärtigen Tomaten sind hier nicht frisch.

Das **Brot** ist unterschiedlich, es gibt auch gutes, frisch gebackenes. Zusätzlich abgepacktes Vollkornbrot und diverse Arten Knäckebrötchen.

**Essen gehen** ist etwas günstiger als bei uns (im Restaurant 6€ für ein Hauptgericht). Günstiges Essen für die Einheimischen gibt es nur an der Straße.

**Bier und Alkohol** sind günstig (Bier ca. 1,5€ in der Kneipe oder im Laden). Alkohol gibts im Supermarkt und in speziellen liquor stores, allerdings nicht von Samstag 13 Uhr bis Sonntag Abend.

### Entsorgung, Gas, Waschen, Tanken

**Diesel** gibt es ausreichend und er kostet ca. 0,70€. Damit ist er deutlich günstiger als in Sambia.

**Entsorgt** haben wir in den Toiletten oder in der Pampa.

**Waschen** lassen kann man bei den meisten Campingplätzen (ca. 1€ pro Kilo), es gibt auch Wäschereien in den größeren Orten, die muss man aber erst mal finden. Einen Campingplatz mit günstigen Waschmaschinen zum Selberwaschen haben wir bisher nur bei Rundu gefunden.

**Gas** mussten wir noch nicht nachfüllen, es gibt aber in jedem Ort entweder eine offizielle Afrox-Füllstation oder jemand, der aus großen Flaschen kleinere befüllt.

### Internet und Telefon

Die **MTC-Karte** war in einem Chinesen-Shop (kosten dort 20N\$ statt 7N\$, sind aber sonst schwer zu kriegen) schnell gekauft und aufgeladen, eine Registrierung ist nicht notwendig.

Am Flughafen in Windhuk gibts einen MTC-Shop, in Katima Mulilo bei den neuen Supermärkten auch.

Es gibt diverse Internet-Pakete, die entweder nur eine Woche gelten und günstig sind oder teurere Pakete, die dann 3 Monate gelten.

Telefonieren ist allgemein teuer. Fürs Inland und auch fürs Ausland gibt es Pakete, dann wird es günstiger.

Wir hatten noch eine **Telecom-Karte**, die wir aus Versehen gekauft haben.

Die Abdeckung der MTC-Karte war deutlich besser, die Geschwindigkeit der Telecom-Karte teilweise besser, wenn sie denn ging (in den Städten).

Allgemein ist die Abdeckung einigermaßen (entlang der Straßen und im Etosha), aber schlechter als in vielen Ländern Ostafrikas. Das Internet ist oft quälend langsam. Skype funktioniert (sofern die Geschwindigkeit ausreicht).

Roaming mit der **Aldi-Karte** funktioniert gut.

## Sonstiges

Die **Kleidung** ist ziemlich westlich, die Männer in den Städten tragen meist lange Hosen, aber auch kurze Hosen sind vor allem bei Touristen ganz normal.

## Südafrika

Zeitraum: September 2017 – Dezember 2017

Stand: Dezember 2017 1€ = 16 Rand

### Allgemeines und Fazit

Landschaftlich ist Südafrika extrem vielfältig: karg und trocken Norden, beeindruckende Berge im Süden, kühl an der West-Küste, tropisch bei St. Lucia, Savanne im Krügerpark. Dazu kommt noch die Faszination von Kapstadt.

In weiten Teilen wirkt das Land aber nicht wie Afrika. Nur manchmal gibt es die Rundhütten, kleinen Läden und quirligen etwas chaotischen Orte, meist aber bestimmt ‚weißes‘ Farmland, Game-Resorts, Weingebiete oder Parks die Gegend.

Auf den Campingplätzen trifft man eigentlich nur auf weiße Südafrikaner und auch das tägliche Leben ist immer noch sehr getrennt.

Die Infrastruktur (Supermärkte, Tankstellen) ist gut, meist sogar sehr gut, das Rind-Fleisch ist sensationell und das Früchte- und Gemüseangebot vielfältig.

Tierbeobachtungen sind in den Parks, aber auch auf Gästefarmen in vielen Variationen möglich und werden meist zu vernünftigen Preisen angeboten.

Für Camper ist das Land ein Traum, sofern man einen der zahlreichen Campingplätze anfährt. Die gibt es in vielen Ausführungen und teils in den schönsten Lagen.

Freies Campen ist durch die vielen Zäune und der Sicherheitslage unserer Einschätzung nach nicht so einfach.

Gute Teerstraßen und sogar Autobahnen erschließen das Land.

### Visum, Einreise, Ausreise, Anreise, Versicherungen

Die **Einreise von Namibia vor Springbock** war unproblematisch. Es gibt am Anfang einen Zettel, der am Ende wieder abgegeben wird.

Immigration und Zoll sind im Gebäude auf der rechten Seite. Der Pass wird gescannt, der Einreisestempel ist kostenlos und berechtigt zu 90 Tagen Aufenthalt.

**Achtung:** Innerhalb eines Kalenderjahres sind nur 90 Tage Aufenthalt insgesamt erlaubt!!!!

Das Carnet wird nicht gestempelt, das Fahrzeug in ein Buch eingetragen. Ein Polizist schaut kurz ins Fahrzeug. Keine Kosten für Visum oder Fahrzeug, keine Frage nach einer Versicherung. Wenig Polizeikontrollen im Land.

Wir sind mehrfach zwischen **Swasiland** und Südafrika hin- und hergefahren, das war jedes Mal unproblematisch und ohne Beachtung des Fahrzeugs.

### Land und Leute, Straßenzustand, Sprachen

Die Schwarzen sind normalerweise freundlich, nicht aufdringlich und die meisten sprechen englisch. Kontakt kriegt man aber eher zu Weißen, die auf den Camps und in den Parks die ganz große Mehrheit bilden.

Die **Polizei** ist in den Städten präsent und führt an den Straßen Geschwindigkeitskontrollen durch. Wir blieben davon aber weitgehend unbehelligt.

Die eine Verkehrskontrolle, die wir hatten, fiel etwas unangenehmer aus. Der Polizist wollte alles mögliche sehen, was wir hatten oder auch nicht (commercial driving permit, reflektierende Aufkleber), hat sich dann aber doch mit unseren Erklärungen zufrieden gegeben, dass wir nicht für jedes Land die Aufkleber anbringen können.

**Englisch** wird überall gesprochen, meist als erste Fremdsprache.

Die **Haupt-Straßen**, die wir gefahren sind, waren in gutem Zustand. Die Nationalstraßen sind zwar meist nur 2-spurig, haben aber häufige Überholspuren. Auch kleinere Straßen sind meist geteert, aber dann eher holperig.

Für Abschnitte der National-Straßen zahlt man Maut, wobei die Stationen weit auseinander liegen. Ob wir dabei als LKW oder PKW eingestuft wurden, war unterschiedlich.

In Johannesburg gibt es eine elektronische Maut für die man sich registrieren müsste. Ist lt. Aussagen unseres Camp-Hosts nicht notwendig (er hätte auch keine).



## Nationalparks und Schutzgebiete

Die **Nationalparks** in Südafrika sind sehr viel günstiger als in Ost-Afrika (Eintritt p.P. 3€ bei den kleineren und 20€ bei den bekannteren Parks, Camping von 0€ bis ca. 20€ p.P. und Nacht).

Mit der sog. Wildcard kann man 12 Monate in (fast) alle Parks und National Reserves. Sie ist Online zu bestellen und wird dann (angeblich) per Post versendet. Sie ist allerdings nach 4 Wochen nicht am Camp in Kapstadt angekommen und wir fahren weiterhin ohne Probleme mit der ausgedruckten Bestätigung herum. 2017 kostete sie 220€ für 2 Personen.

Bei einer Übernachtung im Park gilt der Eintritt auch für den folgenden Tag (zumindest im Krüger).

Der **West Coast NP** hat eine schöne Kombi zwischen Meer, Blumenwiesen und einigen Tieren geboten, für die volle Blütenpracht waren wir zu spät (Ende September), weiter im Norden des Landes ist die Blüte wegen Trockenheit fast komplett ausgefallen.

Im **Addo NP** sahen wir viele Elefanten, auch direkt an der Straße. Es gab auch sonst noch einiges an Antilopen und Zebras, aber irgendwie kam uns der Park so eingeklemmt in die Zivilisation vor. Auch das Camp ist sehr lieblos zwischen Strommasten und Eisenbahn, da ist eine Übernachtung in Colchester deutlich empfehlenswerter.

An der **Gardenroute** gibt es einige schöne Plätze und Wandermöglichkeiten (sehr empfehlenswert der Robberg Trail bei Plettenburg). Auch Storm River Mouth ist schön, aber ziemlich teuer.

In den südlichen **Drakensbergen** gibt es einige nette und landschaftlich tolle Camps mit wunderbaren Wandermöglichkeiten (Mt. Currie, Garden Castle, Lotheni).

Der **iSimangaliso Wetland Park** besteht aus mehreren Teilen, die Wildcard gilt hier eher nicht (Eintritt ca. 150.-R 2 Personen mit Fahrzeug). Die Fahrt von St. Lucia nach Cape Vidal war ganz nett, der Strand dort ist traumhaft, man sah einige Tiere.

Der **Hluhluwe Park** ist bisher der schönste, weil abwechslungsreichste. Viele bewaldete Hügel mit genug Freiflächen dazwischen bieten gute Sicht auf die Tiere. Wir hatten Glück und sahen in der 1. Stunde Löwen, Elefanten und ein Nashorn. Später kamen noch Nyalas, Zebras, Gnus, Impalas, Giraffen, Büffel und 2 Nashörner aus nächster Nähe dazu.

Am nächsten Tag hatten wir ein tolles Erlebnis mit ca. 100 Elefanten und wieder viele Nashornsichtungen.

Das **Pongola NR** ist unserer Meinung nach ein Geheimtipp. Das Camp liegt ohne Zaun im Park mit schönem Blick auf den Stausee, der größtenteils vom Park umgeben ist und hat 2 Teile. Auf der einen Seite gibt es eine Bootsanlegestelle, da campen die Einheimischen. Der andere Teil hat 2-3 Plätze mit tollem Blick auf ein kleines Tal. Dort konnten wir vom Frühstückstisch aus Zebras, Gnus, Warzenschweine, Nyalas und ein Nashorn beobachten.

Die Sanitäranlagen sind allerdings an der Grenze des benutzbaren und man muss alles mitbringen, auch Holz.

Der **Krüger-Park** ist eine Klasse für sich, alleine schon von der Größe her. Es gibt viele Camps, die allerdings alle eingezäunt sind. In den Camps gibt es normalerweise einen Laden, in dem man ganz ok einkaufen kann. Es gab sogar tiefgefrorenes Wild, das es sonst kaum gibt in ZA. Die Preise sind etwas höher als draußen, aber nicht unverschämt. Dasselbe gilt für die Restaurants.

Die Camps haben normalerweise auch einen Pool, der bei den meist hohen Temperaturen für Abkühlung unter Tags sorgt. Auch günstige Waschmaschinen und Trockner gehören zur Ausstattung (10R = 0,6€ für Waschen oder Trocknen).

Gut gefallen haben uns die etwas kleineren Camps Berg-en-Dal (witziger Wanderweg am Zaun entlang) und Schingdwezi. Bei beiden kann man direkt am Zaun auf großzügigen Plätzen campen und dort kommt dann auch schon mal eine Hyäne oder ähnliches vorbei.

In Lower Sabie ist der Campingplatz ziemlich eng und in der Mitte des Geländes, die Terrasse aber recht schön. Das Skakuza Camp ist einfach zu groß.

Wir haben viele Elefanten, Büffel, Zebras und div. Antilopen gesehen, Löwen und Rhinos leider nicht. Dafür konnten wir einen Leopard beim Frühstück beobachten.

Der **Mapungubwe Park** an der Grenze zu Botswana und Simbabwe wirkt ziemlich vernachlässigt. Wir sahen mehr Rinder als Wildtiere auf unserer Rundfahrt im Hauptteil des Parks. Er ist ziemlich zerstückelt durch private Game-Farmen und Landwirtschaft. Für das Einchecken muss man zum Hauptgate 30km vom Camp entfernt. Das Camp ist allerdings sehr idyllisch und nur gegen Elefanten eingezäunt. Wegen Regen konnten wir den interessanten Teil am Fluss beim Camp nicht erkunden, man hat aber auf der Zufahrt mehr Wild gesehen als im Hauptteil beim Gamedrive.

## Stellplätze, Karten, Reiseinfos

**Frei übernachtet** haben wir eigentlich gar nicht, kaum freie Stell-Möglichkeiten, die Sicherheitslage und die vielen schönen offiziellen Campingplätze uns dazu bewogen.

**Campingplätze** bieten oft entweder eine tolle Lage oder beste Sanitäreinrichtungen mit Pool (oder beides). Allerdings ist es nicht ganz günstig, man muss mit 10€ – 20€ für 2 Personen/Nacht rechnen.

**OSM** ist bisher sehr gut gepflegt und die Campingplätze sind meist eingezeichnet.

Tracks for africa ist als Zusatzinfo sinnvoll, aber nicht so gut wie OSM.

Für Übernachtungsplätze und POI in Südafrika ist [loverlander.com](http://loverlander.com) sehr gut gepflegt und absolut empfehlenswert. Entweder Online als app oder die Punkte vorher runterladen.

Wir haben den Reiseknowhow Tourguide Südafrika als **Reiseführer** benutzt, der ist recht gut und vollständig, wenn auch mit einigen Fehler.

Alle Infos zu Übernachtungsplätzen, POIs, gefährlicher Strecke und Wanderungen findet ihr bei der jeweiligen Etappe [„Ziel Südafrika“](#) und [„Kap to Joburg“](#).

## Geld, Essen und Einkaufen

Die **Geldautomaten** funktionieren mit Visa und es gibt sie überall. Bei Nedbank und Standard Bank gibt es Geld ohne Kommission.

Auch in den kleineren Städten gibt es **Supermärkte**, die fast das komplette europäische Angebot abdecken.

In den größeren Städten gibt es dann auch Dinge wie Vollkornbrot oder richtigen Kaffee (Melitta!). **Fleisch und Würstl** sind deutlich günstiger als bei uns und im Supermarkt erhältlich. Obst und Gemüse ist teils günstiger, teils teuer und wird in der Kühlung aufbewahrt. Das Angebot ist aber deutlich besser als in Namibia, die Preise allgemein niedriger.

Das **Brot** ist unterschiedlich, es gibt oft gutes, frisch gebackenes. Zusätzlich abgepackten Toast, Vollkornbrot und diverse Arten Knäckebrot.

**Essen gehen** ist günstiger als bei uns (im Restaurant 6€ für ein Hauptgericht). Günstiges Essen für die Schwarzen gibt es nur an der Straße, dort würde man ganz große Verwunderung hervorrufen als Weißer.

**Bier und Alkohol** sind günstig (Bier ca. 1,5€ in der Kneipe). Alkohol gibt es in speziellen liquor stores, allerdings nicht von Samstag Mittag Uhr bis Sonntag Mittag.

## Entsorgung, Gas, Waschen, Tanken

**Diesel** gibt es ausreichend und er kostet ca. 0,89€. Damit ist er teurer als in Namibia, Lesotho und Swasiland.

**Entsorgt** haben wir in den Toiletten. In den Caravanparks gibt es auch spezielle Entsorgungseinrichtungen.

Einige der Campingplätze haben **Waschmaschinen**, die meist kalt waschen. Gibt es einen Warmwasseranschluss neben der Waschmaschine, so kann man warmes Wasser einfüllen und kommt zumindest auf 40°. Dafür ist die 8kg Ladung mit 10-30R pro sehr günstig.

Es gibt auch Wäschereien (Laundromat) in den größeren Orten, die muss man aber erst mal finden. Maschine ca. 50R fürs Waschen + 40R fürs Trocknen.

**Gas** mussten wir noch nicht nachfüllen, mit einem Amerika-Adapter (mitgebracht oder in der Füllstation vorhanden) sollte man befüllen können.

Wir haben uns eine südafrikanische Flasche gekauft (ca. 30.-€ mit Füllung), die wir entweder mit einem südafrikanischen Druckminderer (12.-€) anschließen oder umfüllen werden. Der Amerika-Adapter passt leider nicht genau auf die südafrikanische Flasche (Dichtung auf der falschen Seite).

## Internet und Telefon

Die **MTN-Karte** war in MTN-Shop für 5R schnell gekauft und aufgeladen, eine Registrierung ist nicht notwendig.

Es gibt diverse Internet-Pakete, die im Moment 160.-R für 1,5G und 260R für 3G kosten und einen Monat gültig sind. Telefonieren geht fast immer über Skype.

Die Abdeckung ist allgemein gut, viel besser als in Namibia.

Roaming mit der **Aldi-Karte** funktioniert gut.

## Sonstiges

Die **Kleidung** ist ziemlich westlich, die schwarzen Männer tragen meist lange Hosen, die Weißen eher Shorts. Kurze Hosen sind vor allem bei Touristen ganz normal.

Im September und Oktober war das Wetter an der West- und Südküste ziemlich wechselhaft und meist windig. Im November war es in den Bergen des Blyde-River Canyon empfindlich kalt, wobei es im Krüger fast 40° hatte.

Warme Kleidung, besonders für abends ist sehr empfehlenswert.

# Swasiland

Zeitraum: November 2017

Stand: Dezember 2017 1€ = 16 Rand/Lilangeni

## Allgemeines und Fazit

Landschaftlich ist Swasiland trotz seiner geringen Größe ziemlich unterschiedlich: Gebirgig und grün im Westen, flach, trockener und wärmer im deutlich tiefer liegenden Osten.

Es wirkt etwas afrikanischer und ärmer als Südafrika. Nach Aussagen von Einheimischen soll es deutlich sicherer sein, weil der König hart durchgreift bei Straftaten.

Die Parks, die wir besucht haben, waren nicht so spektakulär wie manche in ZA, aber dafür war nichts los, die Camps waren nett angelegt, günstig und man konnte sich frei bewegen.

Die Infrastruktur (Supermärkte, Tankstellen) ist ok, allerdings haben wir das meiste aus Südafrika mitgebracht.

Die meisten Straßen waren gut, aber eine auch ziemlich übel.

## Visum, Einreise, Ausreise, Anreise, Versicherungen

Die **Einreise von Südafrika bzw. Mosambique bei Golela, Namaacha und Jeppe's Reef** war unproblematisch. Es gibt bei der Einfahrt oder bei der Immigration einen Laufzettel, der am Ende wieder abgegeben wird.

Die Immigration ist jeweils leicht zu finden und auch der Schalter für die Straßenbenutzung.

Man darf einen Monat in Swasiland bleiben.

**Achtung:** Der Aufenthalt in Swasiland unterbricht nicht die 90 Tage Aufenthalt in Südafrika!!!!

Das Carnet wird nur gestempelt, wenn man aus Mosambique kommt, ansonsten interessiert nur die Bezahlung der Straßenbenutzungsgebühr. Sie beträgt 50.-R für PKW und 80.-R für Wohnmobile (die 80.-R wurden nur einmal verlangt).

Keine Kosten für Visum, keine Frage nach einer Versicherung. Wenig Polizeikontrollen im Land.

## Land und Leute, Straßenzustand, Sprachen

Die Schwarzen sind normalerweise freundlich, nicht aufdringlich und die meisten sprechen englisch. Das Land ist nach Aussagen Einheimischer deutlich sicherer als Südafrika.

Die **Haupt-Straßen**, die wir gefahren sind, waren in gutem Zustand. Eine Verbindungsstraße war allerdings in sehr üblem Zustand (viele, große Schlaglöcher).

Bei der Einreise bekommt man eine kostenlose Zeitschrift mit Infos über Swasiland, die auch eine Karte enthält, in der der Straßenzustand (geteert, ungeteert) eingezeichnet ist.

Die Piste von Piggs Peak an die Grenze war in üblem Zustand (Auswaschungen).

## Nationalparks und Schutzgebiete

Die **Parks** in Swasiland sind sehr günstig, in den großen Parks gilt die wildcard (siehe Südafrika). Eintritt p.P. 2€ einmalig bei den kleineren und 5€ bei den bekannteren Parks, Camping 6,5€ p.P. und Nacht).

Die Parks, die wir besucht haben, waren gut gepflegt und die Camps großzügig und nett angelegt. Wir waren (im November) jeweils alleine. Die Camps waren nicht eingezäunt und man konnte im Park wandern. Es gibt zwar kein Grosswild, aber durchaus einiges an Antilopen, Zebras, Giraffen. Wir fanden es im Nachhinein fast schöner als im Krüger, aber das ist natürlich Geschmackssache.

## Stellplätze, Karten, Reiseinfos

**Frei übernachtet** haben wir nicht, man könnte aber sicher was finden.

**OSM** ist in Swasi nicht gut gepflegt und manche Parks fehlten ganz.

Tracks for africa ist als Zusatzinfo deshalb sinnvoll, weil besser als OSM. Auch ein Blick in Google Maps ist vielleicht kein Fehler.

Für Übernachtungsplätze und POI in Swasiland ist [loverlander.com](http://loverlander.com) gut gepflegt und absolut empfehlenswert. Entweder Online als app oder die Punkte vorher runterladen.

Wir haben den Reiseknowhow Tourguide Südafrika als **Reiseführer** benutzt, der behandelt Swasiland eher rudimentär.

Alle Infos zu Übernachtungsplätzen, POIs, gefahrener Strecke und Wanderungen findet ihr bei der Etappe [.Kap to Joburg.](#)

## Geld, Essen und Einkaufen

Die **Geldautomaten** haben wir nicht benutzt. Rand werden akzeptiert und auch rausgegeben (außer Münzen)

**Eingekauft** haben wir in Südafrika.

### **Entsorgung, Gas, Waschen, Tanken**

**Diesel** gibt es ausreichend und er kostet ca. 0,78€. Damit ist er günstiger als in Südafrika.

**Entsorgt** haben wir in den Toiletten.

**Gewaschen** haben wir mangels Gelegenheit nicht, erst wieder im Krügerpark in Südafrika.

**Gas** mussten wir noch nicht nachfüllen.

### **Internet und Telefon**

Mit der **MTN-Karte** aus Südafrika hat Roaming funktioniert und die Preise waren auch für Internet soweit ok, dass man Mails abrufen konnte und mal Wetterbericht schauen kann.

Die Abdeckung war gut.

Roaming mit der **Aldi-Karte** hat allerdings nicht funktioniert.

### **Sonstiges**

Die **Kleidung** ist ziemlich westlich, die schwarzen Männer tragen meist lange Hosen, die Weißen eher Shorts. Kurze Hosen sind vor allem bei Touristen ganz normal.

Im Oktober, November war es bei uns ziemlich wechselhaft und meist windig. Auf der Ostseite auf 500hm war es abends bloß kühl, im Westen auf 1.500hm wurde es teilweise empfindlich kalt.

Warme Kleidung, besonders für abends ist sehr empfehlenswert.